

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 03.23

EINBLICKE

Wenn hörgeschädigte Kinder aus der Ukraine Deutsch lernen, dann lernen sie zwei Sprachen: Laut- und Gebärdensprache.

SEITE 14

VITOS

Peer Coaching heißt: Menschen mit Psychiatrieerfahrung begleiten andere im Genesungsprozess. Judith Orth ist eine von ihnen. **SEITE 22**

MENSCHEN

Was neu ist in der Eingliederungshilfe in Hessen, das findet sich auf der Lernplattform des LWV. Karla Zipser hat sie mit aufgebaut. **SEITE 26**

Hilfe für Selbstständige

DER RICHTIGE DREH

Orhan Kaygisiz profitiert von Assistenz



Liebe Leserin, lieber Leser,



Susanne Selbert

ein Tag hat immer 24, eine Woche 168 Stunden. Aber wir können sie ganz unterschiedlich wahrnehmen: Da kann Zeit sowohl rasen als auch schleichen, je nach der eigenen Situation. Zeitempfinden, so vermute ich, verändert sich auch mit unserer Lebenserfahrung. Meist sind es doch ältere Menschen, von denen man den Ausspruch „Kinder, wie (schnell) die Zeit vergeht“ hört.

Viele LWV-Kolleginnen und Kollegen dürften sich das in diesen Monaten auch denken, haben wir doch gerade das 70. Jubiläum des LWV gefeiert. Fast sieben Jahrzehnte hat es gedauert, dass bei der Unterstützung behinderter, benachteiligter und kranker Menschen ein Paradigmenwechsel von der Fürsorge zur gleichberechtigten Teilhabe vollzogen wurde.

Beispiele dafür hält auch diese Ausgabe der LWVkonkret parat:

Orhan Kaygisiz bestreitet seinen Lebensunterhalt als selbstständiger Fotograf und Videofilmer. Ein Assistent – finanziert von LWV Hessen Integrationsamt – unterstützt ihn bei seinen Außenterminen. Denn Kaygisiz ist Rollstuhlfahrer. Von ihm handelt die Schwerpunkt-Geschichte dieser Ausgabe.

Dass Betroffene anderen Betroffenen eine große Hilfe sein können, ist ein noch junger Ansatz in der klinischen Behandlung psychisch kranker Menschen. Judith Orth ist DBT-Peer Coach. DBT steht für Dialektisch-Behaviorale Therapie, speziell entwickelt für Menschen mit Borderline-Störungen. Lesen Sie, wie Orth sich mit ihren Erfahrungen in der Behandlung von Menschen mit Borderline-Störungen in der Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Marburg einbringt.

Sich komplexe Sachverhalte über kurze und informative Videofilme zu erschließen ist ebenfalls ein recht junges Phänomen. Auf der neuen Lernplattform des LWV, die über die LWV-Webseite zu erreichen ist, geben Videos zum Beispiel Hilfestellung fürs Ausfüllen des neuen Personenzentrierten integrierten Teilhabeplans, kurz PiT, oder erläutern die neue Finanzierungssystematik. In der Rubrik Menschen wird Karla Zipser vorgestellt, die gewissermaßen der Kopf dieses neuen Angebots ist.

Andere Geschichten und Meldungen halten andere lesenswerte Neuigkeiten in dieser Ausgabe für Sie bereit, wie etwa über ukrainische Kinder in der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Sommer mit genügend Lese- und Entspannungszeit

Ihre

Susanne Selbert

Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos gGmbH



04 DER DREH MIT DER ASSISTENZ

Orhan Kaygisiz ist ein erfolgreicher Fotograf und Videofilmer. Seine Kunden schätzen seine Aufnahmen, seine gute Vorbereitung und seine lebensbejahende Art. Bei den Dreharbeiten helfen dem Rollstuhlfahrer seine technische Ausstattung und seine Assistenten, die ihm die Dinge zureichen und ihn in die richtige Blickrichtung bringen.

09 PARLAMENT

Der Beigeordnete Dieter Schütz brachte die Eckwerte des Haushalts 2024 ein und wurde dann einstimmig im Amt bestätigt. Seine zweite Amtszeit beginnt im Januar 2024.



13 IN EIGENER SACHE

Funktionsbereichsleiter Michael Träbing erläutert die neue Finanzierungssystematik in der Eingliederungshilfe in Hessen.

14 KINDER LERNEN SO SCHNELL

Davyd und Kseniia sind gleich zu Kriegsbeginn mit ihren Eltern aus der Ukraine geflohen. Jetzt leben sie in Friedberg und lernen Deutsch. An der Johannes-Vatter-Schule, der LWV-Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören, werden sie beim Lernen von deutscher Laut- und Gebärdensprache unterstützt.



18 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

22 34 GRÜNDE ZU LEBEN

Judith Orth weiß aus eigener Erfahrung, wie sich ein Leben mit Borderline-Störung anfühlt. Und sie kennt Fertigkeiten, um Krisen zu begegnen. Die gibt sie an Patientinnen und Patienten der Vitos Klinik in Marburg weiter.

26 DER KOPF HINTER DEN LERNVIDEOS

Das Angebot ist einzigartig: Menschen, die von den Änderungen betroffen sind, die das Bundesteilhabengesetz mit sich bringt, erhalten umfassende Informationen und Erklärungen auf der Lernplattform. Sie ist über die LWV-Website erreichbar. Karla Zipser und ihr Team haben sie aufgebaut.

30 WER? WO? WAS?

Veranstaltungshinweise und Personalien

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Redaktionsmitarbeit
Tatjana Fichtner (taf), Tobias Hupfeld (thu)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
reha gmbh, Saarbrücken

Erscheinungstermin Juli 2023

Redaktionsschluss 5. Juni 2023

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 4. Oktober 2023

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie im Internet als barrierefreie Ausgabe.



www.rehagmbh.de





Der Dreh mit der Assistenz

STADTALLENDORF. Für Orhan Kaygisiz ist es ein Traumberuf: Der 29-jährige Rollifahrer arbeitet als Fotograf und Videofilmer im mittelhessischen Stadtallendorf. Möglich macht dies die Arbeitsassistenz, die das LWV Hessen Integrationsamt finanziert.



DETAILGENAU:
Orhan Kaygisiz hat alles im Blick.

Die Scheinwerfer in der Beratungsstelle des Stadtallendorfer Steuerrings schraubt Orhan Kaygisiz selbst zusammen und baut sie so auf, dass Empfangsmitarbeiterin Viktoria Arendt gut ausgeleuchtet wird. Der Fotograf ist schon zum fünften Mal bei dem Lohnsteuerhilfverein, der sein Büro direkt am Stadtallendorfer Marktplatz hat. Dieses Mal wünscht sich der Steuerring Videoaufnahmen für Instagram und für die Homepage. Der Leiter der Beratungsstelle, Fatih Tokcan, ist begeistert von Kaygisiz' „Super-Fotos“ und den gut ausgearbeiteten Drehplänen. Aber er mag auch den Menschen hinter der Kamera: „Dass er so positiv durchs Leben geht und dabei so professionell arbeitet, gefällt mir sehr“, sagt Tokcan.

Orhan Kaygisiz hat sich vorher genau überlegt, wie die Videostory aussehen soll, die den typischen Besuch eines Steuerling-Mitglieds zeigt. Dazu nimmt er vor allem die Kamera, die einen Ringgriff mit einem sogenannten Gimbel hat. Damit

kann er lange Videosequenzen aus der Hand fotografieren. Zugleich entlastet der Ringgriff seine Arme, die er lange Zeit hochrecken muss. Kaygisiz dreht eine Totale, nimmt die Begegnungen zwischen Berater und Mitglied auf und achtet auf Details. So filmt er Visitenkarten, Akten, Flipcharts und Händeschütteln.

DEZENTE UNTERSTÜTZUNG

Dass Orhan Kaygisiz dabei einen Arbeitsassistenten braucht, fällt auf den ersten Blick kaum auf. Harun Kaygisiz reicht ihm zwar die schweren Kameras an und rangiert den Rolli immer wieder so, dass die Aufnahmen gelingen. Seine Unterstützung ist aber so dezent, dass man sie kaum bemerkt. Zugleich ist er präsent, sobald ein anderes Objektiv gebraucht oder eine Treppe überwunden werden muss. „Er ist meine Arm- und Beinverlängerung“, sagt Orhan Kaygisiz.



EINGESPIELTES TEAM: Die Brüder Kaygisiz verstehen sich ohne große Worte.

2020 genehmigte ihm das LWV Hessen Integrationsamt zunächst zehn Stunden Arbeitsassistenz pro Woche. Nachdem sich das Unternehmen erfolgreich entwickelt hat und Kaygisiz immer mehr Aufträge bekam, stieg der Bedarf und die Stunden wurden 2022 auf 18 erhöht. Damit gehört der Fotograf zu den rund 70 Selbstständigen, die vom hessischen Integrationsamt mit einer Arbeitsassistenz unterstützt werden. Insgesamt profitieren rund 300 Menschen mit Behinderung von einer Assistenzleistung.

KAUM WORTE NÖTIG

Bei Orhan Kaygisiz teilen sich zwei Assistenten die Aufgabe – darunter auch sein Bruder Harun: „Ich hatte erst Bedenken, meinen eigenen Bruder zu nehmen, weil es merkwürdig aussehen könnte“, sagt Orhan. Doch damals brauchte er schnell einen Ersatz für einen Assistenten, der wegen einer Ausbildung aufhörte. Zudem kennen sich die beiden so gut, dass meist kaum Worte nötig sind, damit Harun weiß, was sein Bruder gerade braucht. Dabei sind sie recht unterschiedlich. Harun Kaygisiz ist eher still und zurückhaltend. Fotografieren kann er nach eigener Einschätzung nicht besonders. Orhan hält sich selbst für „redegewandt“. Er hat gern und oft mit Menschen zu tun. Für seinen Bruder ist die Arbeitsassistenz aber auch eine willkommene Abwechslung zu seinem regulären Job als Maschinen- und Anlagenführer bei der Eisengießerei Winter. Und da ihn sein Bruder oft am Wochenende braucht und er sich die Schichten passend legen kann, lässt sich dies gut verbinden. Dreis- bis fünfmal im Monat ist er auf diese Weise im Einsatz.



SZENE EINER BERATUNG: Fatih Tokcan, Leiter der Beratungsstelle, und ein Mitglied

Orhan Kaygisiz wurde mit der sogenannten Glasknochenkrankheit geboren, einem Genfehler, der dazu führt, dass nicht genügend Kollagen für die Knochen gebildet werden kann. In seiner Kindheit und Jugend erlitt er mehr als 24 Knochenbrüche. Besonders betroffen waren die Beine, sodass eines nun rund sieben Zentimeter kürzer als das andere ist. Er kann zwar kurze Strecken laufen, sitzt aber schon sein Leben lang im Rollstuhl.

LANGER WEG ZUM TRAUMJOB

Der Weg zu seinem Traumjob war weit: Orhan Kaygisiz ist der Enkel türkischer Einwanderer. Aufgewachsen ist er in Stadtlendorf, einer Industriestadt im Kreis Marburg-Biedenkopf, in der rund die Hälfte der Bürger ihre Wurzeln in der Türkei, Russland, Italien, Polen oder Griechenland hat. Jeder Vierte hat einen ausländischen Pass. Kaygisiz hat vor einigen Monaten einen Antrag auf die deutsche Staatsbürgerschaft gestellt. Sein Vater arbeitet bei dem Süßwarenhersteller Ferrero, seine Mutter als Qualitätsmanagerin beim Design-Zubehör-Unternehmen Seidel. „Nach Ansicht der Grundschulleiterin sollte ich eine Sonderschule besuchen. Die Gutachterin in der Förderschule war da anderer Ansicht: Sie stellte klar, dass ich auf jeden Fall die Grundschule Süd besuchen durfte. Nach der

Grundschule besuchte ich die Förderstufe und anschließend die Hauptschule.“

Die Schulzeit war immer wieder durch monatelange Krankheitszeiten unterbrochen. Außerdem habe er eine Zeit gebraucht, „um nicht mehr den Klassenclown spielen zu müssen“, erzählt Kaygisiz. Er holte den Realschulabschluss nach, machte Fachabitur und studierte Medienwissenschaften an der Marburger Philipps-Universität.

„Seitdem geht es mir gut“, sagt der heute 29-Jährige. In den vergangenen neun Jahren hat er sich kaum Verletzungen zugezogen. Er weiß inzwischen genauer, wie stark er sich belasten kann und wann er vorsichtig sein muss. Dass er 2020 seinen Bachelor schaffte, erklärt er auch mit seinem „Sturkopf“. Barrieren seien dazu da, gesprengt zu werden, sagt der Deutsch-Türke. Und er sucht gleich sein Lieblingsfoto heraus. Es zeigt ihn auf einem Pferd sitzend vor einem Vulkan in Guatemala. Reisen ist schließlich sein zweites großes Hobby.

IMMER NEUE TECHNIKEN

Auf das Fotografieren kam er schon als Jugendlicher. Ein Betreuer aus dem Marburger Verein zur Förderung der Inklusion behinderter Menschen (fib) hatte ihn auf die Idee gebracht.

Und im Laufe der Jahre wurde er immer besser, brachte sich selbst immer neue Techniken bei, lernte bei erfahrenen Fotografen und Videofilmmern. Privat mag er vor allem die Makro-Fotografie, die Technik für Nahaufnahmen.

„Kori's Perspective“ heißt sein Unternehmen. Das K steht für Kaygisiz, „Ori“ ist sein Spitzname, abgeleitet von Orhan. Der Zusatz „Perspective“ steht für meinen persönlichen Blickwinkel auf die Welt. Aus meiner Erfahrung heraus schätze ich vor allem die guten Momente“, sagt er.

In einem Büro zu arbeiten konnte er sich nicht vorstellen. „Das ist mir zu trocken und langweilig“, sagt der Deutsch-Türke. Um mit seinem Hobby Geld zu verdienen, begann er zunächst mit Fotos von Feiern und Geburtstagen. Als er sich beim Integrationsamt mit seiner Geschäftsidee meldete, gab es eine ausführliche Gründungsberatung mit hilfreichen Tipps. Schließlich reichte er einen 30-seitigen Businessplan ein. Sein Glück: Von Anfang an hatte er eine Unternehmensberatung als festen Auftraggeber, für dessen Kunden er Fotos, Video-clips, Bilder für Social Media und Werbung macht. Die Arbeitsassistenz wurde genehmigt. „Dadurch ist mein Beruf überhaupt erst möglich geworden“, sagt Kaygisiz.

Hilfe braucht er allerdings nur an Dreh- und Fototagen. Wenn er Fotos bearbeitet oder die Sequenzen aus den Videos beim Steuerring zusammenschneidet, arbeitet er allein. „Ich mag

es, mein eigener Chef zu sein, aber ich mag es auch, immer wieder neue Leute kennenzulernen“, sagt der Fotograf. Mit seiner Arbeit hat er sich bereits so einen guten Namen gemacht, dass er nun immer mehr Aufträge von Unternehmen hat. In Stadtallendorf fotografiert und filmt er auch Veranstaltungen und Hochzeiten – er kennt inzwischen die unterschiedlichen Abläufe von deutschen, türkischen und russischen Eheschließungen.

„TECHNIK IST FREIHEIT“

Auch für seine aufwändige Ausrüstung hätte er eine Förderung beim Integrationsamt beantragen können – dabei griffen ihm jedoch seine Eltern unter die Arme. Dazu gehört auch eine sogenannte Exo-Skelett-Kamera, ein Equipment, das Kaygisiz eher an „Terminator III“ erinnert. Dabei handelt es sich um eine stützende Weste mit einem sogenannten Galgen, an der die Kamera hängt. Das Gerät gehört zur üblichen Ausrüstung für Videofilmer, ist aber für ihn besonders wichtig, weil er das Gewicht der acht Kilo schweren Kamera auf diese Weise länger halten kann. „Technik ist Freiheit“, sagt Kaygisiz: „Sie sorgt dafür, dass die Behinderung immer mehr zur Seite tritt.“

Für seine kleine Foto-Drohne reicht allerdings die Standard-Ausstattung. Wenn er beim nächsten Mal für den Steuerring unterwegs ist, wird er die fliegende Kamera mitbringen. Sie soll die Beratungsstelle noch einmal aus einem ganz neuen Blickwinkel zeigen. ● Gesa Coordes



IM FOKUS: Orhan Kaygisiz filmt Viktoria Arendt von der Beratungsstelle.



Dieter Schütz nimmt die Wahl an.

LWV-VERBANDSVERSAMMLUNG

DIETER SCHÜTZ BRINGT VOR SEINER WIEDERWAHL DIE HAUSHALTS-ECKWERTE 2024 EIN

Eine sehr volle Tagesordnung mit einigen wichtigen Themen prägte die 17. Plenarsitzung der XVII. Wahlperiode der LWV-Verbandsversammlung. Dennoch stachen zwei Themen besonders hervor: der Beschluss der Eckwerte für den LWV-Haushalt 2024 und die Wiederwahl von Dieter Schütz zum hauptamtlichen Beigeordneten.

Zunächst brachte Schütz als Kämmerer die Eckwerte ein: Ausgaben von voraussichtlich 2,372 Milliarden Euro sind 2024 vorgesehen. Das bedeutet, dass die Träger des LWV, die hessischen Kreise und kreisfreien Städte, im kommenden Jahr rund 178,68 Millionen Euro mehr als im laufenden Jahr an den LWV zahlen müssen. Die Kostensteigerungen resultieren vor allem aus den jüngsten Tarifabschlüssen für die Beschäftigten bei den Leistungserbringern, sie schlagen mit 113 Millionen Euro zu Buche. Zusätzliche Mehrkosten von rund 39,9 Millionen fallen an, weil mehr Menschen Anspruch auf eine Leistung haben und zudem bei vielen von ihnen der Bedarf und der Umfang an Hilfeleistungen steigen. Außerdem sind mit der Übernahme von Leistungsberechtigten im Rentenalter von den örtlichen Trägern Zusatzkosten von 15,2 Millionen Euro verbunden.

Mit dem Beschluss der Eckwerte geben die Abgeordneten den finanziellen Rahmen für die Arbeit des LWV im kommenden Jahr vor. Damit haben die Landkreise und kreisfreien Städte erste Anhaltspunkte für die Höhe ihrer Verbandsumlage.

Wie bereits in der Vergangenheit geht der LWV davon aus, dass im Bereich der Hilfe für Menschen mit Behinderung (Ein-

gliederungshilfe sowie Sozialhilfe) die Fallzahlen, insbesondere bei den seelisch behinderten Menschen, in 2024 steigen werden: gegenüber dem Haushaltes 2023 um fast 1.600 Fälle auf insgesamt 79.535. Darin enthalten sind rund 920 neue Leistungsberechtigte, die zum LWV von den Landkreisen kommen, die bislang für die Fälle des so genannten 3. Lebensabschnitts zuständig waren. Das sind jene Menschen, die im Rentenalter erstmals Eingliederungshilfe beantragen. Deren Unterstützung wird ab Januar 2024 vom LWV finanziert. Die Ausgaben des LWV werden im Wesentlichen durch die Verbandsumlage – voraussichtlich 1,804 Milliarden Euro in 2024 –, durch 170 Millionen Euro aus dem Kommunalen Finanzausgleich des Landes Hessen, den Einsatz von Rücklagen in Höhe von rund 66,2 Millionen sowie Kostenerstattungen und Leistungsentgelte finanziert.

Nachdem die Abgeordneten die Eckwerte beschlossen hatten, traten sie an die Wahlurne und wählten Dieter Schütz erneut zum hauptamtlichen Beigeordneten. Der Willinger wurde mit den 72 Stimmen aller anwesenden Abgeordneten – somit einstimmig – ab Januar 2024 für sechs Jahre im Amt bestätigt. Im Dezember 2017 ist Dieter Schütz zum ersten Mal in das Amt des hauptamtlichen Beigeordneten des LWV gewählt worden, das er im Januar 2018 antrat. Schütz ist in seiner Funktion zuständig für den Fachbereich Überregionale Schulen, das LWV-Baumanagement, die Stabsstelle Recht und Vergaben, die Stiftungsforsten Kloster Haina sowie als Kämmerer für die Finanzen.

• rvk

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

*Carsten Müller, Michael Thiele, Stefan Naas, Albrecht Fritz, Michael Reul,
Gizem Erinc-Ciftci, Arno Enners*



CARSTEN MÜLLER, SPD-FRAKTIONSVORSITZENDER
MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
DR. STEFAN NAAS, FDP-FRAKTIONSVORSITZENDER
ALBRECHT FRITZ, FW-FRAKTIONSVORSITZENDER

70 JAHRE LWV HESSEN – EINE ERFOLGSGESCHICHTE

1953 wurde der LWV gegründet, wird in diesem Jahr also 70 Jahre alt. Die Verbandsversammlung hat dieses Ereignis im Rahmen eines Parlamentarischen Abends gewürdigt. Rückblickend kann man sagen, der LWV war immer bemüht, die Lebensumstände der Menschen, für die er zuständig war, zu verbessern. Zunächst stand die Bewältigung der Kriegsfolgen im Vordergrund: Tuberkulose war Volkskrankheit Nr. 1. 3.000 durch den Krieg heimatlos gewordene Kinder und Jugendliche mussten ebenso versorgt werden wie rund 900.000 hilfebedürftige Menschen in Hessen. Die von den Vorgängerorganisationen übernommenen Einrichtungen (Heil- und Pflegeanstalten, Jugend- und Aufnahmeheime, Heilstätten, Blindenschulen etc.) waren teils in desolatem Zustand. Sie hatten nach dem Faschismus besonders unter inhaltlicher und materieller Auszehrung zu leiden.

Eingliederungshilfe (EGH) für behinderte Menschen im heutigen Sinne gab es nicht: keine Werkstätten für behinderte Menschen, kein betreutes Wohnen, keine Assistenzleistungen, keine Frühförderung, keine familienentlastenden Dienste, keinerlei Unterstützung für Familien mit behinderten Angehörigen. Erst durch das Bundessozialhilfegesetz wurde 1962 die Eingliederungshilfe begründet, die seitdem vom LWV ständig weiterentwickelt wurde.

Der LWV nimmt Schulträgeraufgaben für 15 Förderschulen einschließlich der angegliederten vier Internate und fünf interdisziplinären Frühberatungsstellen wahr. Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung werden dort individuell gefördert und mit Erreichen eines Schulabschlusses wird ihnen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Dank der engagierten Arbeit der Teams vor Ort, die frühzeitig auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen und sie entsprechend fördern, leistet der LWV einen großen inklusiven Beitrag für zukünftige Generationen.

Immer wieder war der LWV in den Jahren seines Bestehens beispielhaft und wegweisend für Veränderungen. Die Gedenktafel für die Opfer der NS-Euthanasie im Hauptgebäude der Landesheilstation Hadamar in 1953 war in ganz Deutschland die erste öffentliche Mahnstätte. Es dauerte allerdings noch viele Jahre, bis 1983 an gleicher Stelle mit der ersten Ausstellung die Gedenkstätte Hadamar eröffnet wurde.

Ein Beschluss der Verbandsversammlung von 1969 über die „Verbesserung der Lage der geistig und seelisch Behinderten und Suchtkranken in Hessen“ war einer der Anstöße für die Psychiatrie-Enquete der 70er-Jahre. Deren Abschlussbericht 1975 begründete eine tiefgreifende Psychiatriereform mit einer Entospitalisierung geistig behinderter Menschen, der Begründung der Sozialpsychiatrie und 1981 der Eröffnung erster Institutsambulanzen durch den LWV. In deren Folge entstand ein differenziertes System gemeindenaher psychiatrischer Versorgung. Die Langzeitbereiche der Psychiatrischen Krankenhäuser wurden aufgelöst. Diese Entwicklung führte am Ende zur Gründung der Vitos GmbH. Bis heute stellt dies eine einzige Erfolgsgeschichte dar. Gleichzeitig konnten die meisten Großeinrichtungen der Freien Träger dezentralisiert werden.

Obwohl der LWV lange Zeit nur für stationäre Angebote der Behindertenhilfe zuständig war, entwickelte er früh den Gedanken einer stärkeren Ambulantisierung. Ergebnis war die 1989 geschlossene Vereinbarung mit dem Land Hessen und den Kommunalen Spitzenverbänden zur Schaffung betreuter Wohngemeinschaften für Menschen, die im Alltag Assistenz- und Unterstützungsleistungen benötigen. Nach deren Aktualisierung 1991 war auch die sozialpädagogische Unterstützung in der eigenen Wohnung bei Übernahme der Kosten für den Lebensunterhalt durch die Landkreise und kreisfreien

Städte möglich. Die Plätze im Betreuten Wohnen waren zunächst gedeckelt, weshalb die Entwicklung der Ambulantisierung anfangs nur verhalten fortschritt. Nachdem der LWV 2008 allein für das Betreute Wohnen zuständig wurde, entwickelte sich die Ambulantisierung rasant. Heute erhalten mehr als zwei Drittel der behinderten Menschen ihre Hilfe im eigenen häuslichen Bereich.

Neuland betrat der LWV auch mit seinem wegweisenden Konzept PerSEH, der „Personenzentrierten Steuerung der Eingliederungshilfe in Hessen“. Als einer der ersten Träger der EGH wurde das Ziel einer konsequent personenzentrierten Ausrichtung aller Leistungen beschrieben und konzeptionell entwickelt. In den Landkreisen Werra-Meißner und Fulda und der Stadt Wiesbaden wurde es mit großem Erfolg erprobt. 2013 beschloss die Verbandsversammlung daher die hessenweite Umsetzung des PerSEH-Konzepts. Viele in PerSEH entwickelte Ziele waren auch Grundlage für das 2018 in Kraft getretene Bundesteilhabegesetz. Damit wurde dem LWV vom Gesetzgeber verbindlich vorgeschrieben, was bei uns ohnehin schon in den Startlöchern war. PerSEH wurde Bestandteil des Großprojekts „Gesamtsteuerung Teilhabe“ (GSTH) und seit 2018 konsequent und schrittweise in Hessen verwirklicht. Das neue Gesamtplanverfahren wurde schrittweise umgesetzt, die Trennung der Fachleistungen und der existenzsichernden Leistungen (vom BTHG vorgeschrieben) umgesetzt, der Organisationsaufbau der Fachbereiche Eingliederungshilfe und Sozialhilfe neu gestaltet, die Landesrahmenverträge mit den

Leistungserbringern verhandelt und schließlich eine neue personenzentrierte Leistungs- und Vergütungssystematik entwickelt, die ab 1. Juli 2023 für alle Leistungen der EGH gilt. Das alles war nur möglich, weil viele engagierte Mitarbeitende des LWV daran mitgewirkt haben. Die Zusammenarbeit mit den Leistungserbringern war von gegenseitiger Wertschätzung getragen und vom Bewusstsein geprägt, dass wir alle das gleiche Ziel haben: für behinderte Menschen die bestmögliche Unterstützung zu ermöglichen. Dies war auch Voraussetzung dafür, dass wir die Belastungen durch die Corona-Pandemie in der EGH angemessen bewältigen konnten.

70 Jahre LWV sind eine Erfolgsgeschichte, vor allem für die behinderten Menschen in Hessen. Die Koalition von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und FW in der Verbandsversammlung des LWV steht für Fortsetzung und konsequente Weiterentwicklung dieser Erfolgsgeschichte. In diesen Zeiten des Arbeitskräfte- und Fachkräftemangels sollte es möglich sein, mehr behinderten Menschen als bisher den Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Hierzu hat die Koalition mit ihren Anträgen in der VV entsprechende Initiativen gestartet. Die Vollendung des Projekts GSTH, die Neugestaltung der Gedenkstätte Hadamar, die weitere Digitalisierung der Arbeitsabläufe, die Weiterentwicklung von Antragsaufnahme und Leistungsgewährung sind nur wenige Stichworte für die zukünftige Arbeit. Wir sind sicher, dass auch diese Herausforderungen im LWV tatkräftig angepackt und bewältigt werden können. ●

MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

INKLUSIVER ARBEITSMARKT – MEHR TEILHABE ERMÖGLICHEN!

Der Arbeitsmarkt soll inklusiver werden. Mit dem im Mai verabschiedeten Gesetz zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts sollen mehr Menschen mit Behinderungen in den regulären Arbeitsmarkt integriert werden. Für sie ist damit mehr gesellschaftliche Teilhabe verbunden. Arbeitgeber profitieren ebenfalls: In Zeiten von Fachkräftemangel eröffnet Inklusion neue Chancen.

Eine der zentralen Fragen ist es, wie maßgebliche Akteure die Teilhabe am Arbeitsleben stärken, einen inklusiven Arbeitsmarkt ausbauen und die Selbstbestimmung fördern. Die CDU-Fraktion ist überzeugt, dass der LWV als Eingliederungshilfe-träger als auch das Integrationsamt gemeinsam mit den Arbeitgebern, den Weiterbildungsträgern und den zuständigen Rehabilitationsträgern, insbesondere den Agenturen für Ar-



beit und der Deutschen Rentenversicherung, dazu einen stärkeren Beitrag leisten kann.

Der Erfolg bei der Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt ist stark abhängig von handelnden Personen und von gut funktionierenden Netzwerken in den Regionen. Mit den „Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber“ stehen in allen Landkreisen und kreisfreien Städten nunmehr zusätzlich kompetente Fachleute rund um das Thema

Beschäftigung von Menschen mit Schwerbehinderung zur Verfügung.

Die CDU-Fraktion steht dem Aufbruch zum inklusiven Arbeitsmarkt positiv gegenüber. Gemeinsam müssen alle Beteiligten insbesondere bei Inklusionsunerfahrenen und Inklusionsunwilligen Arbeitgebern mehr Überzeugungsarbeit leisten und durch verbesserte unbürokratische Beratung Chancen des inklusiven Arbeitsmarktes sichtbar gestalten. ●



GIZEM ERINC-CIFTCI, FRAKTIONSVORSITZENDE DIE LINKE

ZUGANG ZUR EINGLIEDERUNGSHILFE FÜR GEFLÜCHTETE VERBESSERN

Geflüchtete Menschen mit Behinderungen fallen unter die Gruppe der besonders schutzbedürftigen Flüchtlinge. Nach EU-Richtlinien ist ihnen die notwendige medizinische Versorgung zu gewährleisten. Die Realität sieht jedoch in vielen EU-Ländern anders aus. Oftmals wird das Merkmal „Behinderung“ gar nicht festgestellt.

Auch in Deutschland haben nicht alle Menschen grundsätzlich einen Anspruch auf Leistungen der Eingliederungshilfe. Trotz bestehender menschen- und verfassungsrechtlicher Bedenken wird der Zugang zu den Leistungen der Eingliederungshilfe von der Aufenthaltsdauer und Aufenthaltsstatus abhängig gemacht.

Asylbewerber*innen, die im Besitz einer Duldung sind, fallen zum Beispiel unter das Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG). Sie erhalten während der ersten 18 Monate des Aufenthalts – neben notwendigen Grundleistungen – nur eine medizinische Minimalversorgung.

Eingliederungshilfe gibt es nur im Einzelfall und wenn sie zur Sicherung der Gesundheit unerlässlich ist.

Die Fachverbände für Menschen mit Behinderung fordern daher seit langem die Abschaffung des Paragraphen 100, Abs. 2 SGB IX, der diesen ungleichen Zugang regelt.

Denn viele Träger der Eingliederungshilfe machen von der Ausnahmeregelung im AsylbLG, Paragraph 6 Abs. 2 fast gar keinen Gebrauch und gewähren grundsätzlich keine Eingliederungshilfe.

Und obwohl das Bundesministerium für Arbeit und Soziales klar gestellt hat, dass geflüchteten Menschen mit Behinderung aus der Ukraine grundsätzlich Eingliederungshilfe zustehen sollte, ist das keine verbindliche, bundesrechtliche Regelung. Außerdem: Warum haben dann Kriegsflüchtlinge aus beispielsweise dem Jemen, Südsudan oder Syrien weiter keinen Rechtsanspruch? ●



ARNO ENNERS, AFD-FRAKTIONSVORSITZENDER

VIELEN DANK FÜR DIE „GEGENDARSTELLUNG“ UND STANDORTGARANTIE!

In der Vergangenheit hatten uns mehrere Nachrichten von Eltern mit kranken Kindern erreicht, die uns darüber berichteten, wie schwierig es sei, bei der Vitos Kinder- und Jugendtagesklinik in Korbach einen Platz zu erhalten. Ein besonderer Aufreger dabei war die Aussage von Mitarbeitern dieser Tagesklinik, dass der Standort Korbach „zurückorganisiert“ werden und eine Versorgung künftig nur noch über den Standort Hofgeismar erfolgen solle. Unter anderem darüber hatten wir in der Ausgabe 4.22 der LWVkonkret geschrieben.

Die Vitos griff nun unseren Beitrag in der Ausgabe 1.23 der LWVkonkret auf. Der damals akute Personalmangel und die auch zukünftig herausfordernde Situation bei der Personalgewinnung werden in ihrem Artikel grundsätzlich bestätigt. Genauso werden auch die von uns angeführten Sorgen betroffener Eltern bestätigt.

Gleichzeitig werden aber auch der Bürgermeister der Stadt Korbach sowie der Erste Kreisbeigeordnete des Landkreises Waldeck-Frankenberg bemüht, die beide unisono betonen, dass sie ihre Anstrengungen zur Unterstützung der Vitos Kinder- und Jugendtagesklinik noch weiter ausbauen werden.

Wir sagen „Danke“ für diesen mit „Gegendarstellung“ überschriebenen Text, der im Grunde keine Gegendarstellung ist, sondern unsere Ausführungen bestätigt.

Wir sagen aber auch „Danke“ im Namen der behandlungsbedürftigen Kinder und deren Angehörigen. Denn dieser Gegendarstellung genannte Text ist nun eine Standortgarantie für die Kinder- und Jugendtagesklinik in Korbach. Eine solche Klinik ist ein sehr wichtiger Baustein für die psychische Versorgung im ländlichen Raum in Nordhessen. Und das werden wir gerne weiter unterstützen. ●



„NEUES SYSTEM IST FLEXIBLER UND DURCHLÄSSIGER“

Interview mit Michael Träbing, Leiter des Funktionsbereichs Finanzierung und Vergütung beim LWV



Am 1. Juli hat der LWV auf ein grundlegend anderes Leistungs- und Finanzierungssystem in der Eingliederungshilfe umgestellt. Was genau hat sich geändert?

Jetzt wird der Perspektivwechsel, den das Bundesteilhabegesetz vorsieht, nämlich dass die Ziele und Bedarfe der behinderten Menschen an oberster Stelle stehen, auch in Bezug auf die Unterstützungsleistungen umgesetzt. Das heißt, das neue System der Finanzierung orientiert sich nicht mehr am Angebot der Leistungserbringer, sondern daran, was der einzelne behinderte Mensch ganz individuell auf ihn zugeschnitten benötigt. Das funktioniert, indem die geplanten Leistungen in Zeit bemessen und vergütet werden. Anders ausgedrückt: Wo es bisher Vereinbarungen und Vergütungen für Angebote gab, gibt es jetzt Vergütungen für Assistenzleistungen, und zwar unabhängig vom Erbringungsort. Das neue Finanzierungssystem ist flexibler und durchlässiger und soll einlösen, was mit „personen-zentriert“ gemeint ist.

Für welche Leistungsbereiche der Teilhabe ist der LWV zuständig?

Der LWV ist als überörtlicher Träger der Eingliederungshilfe für die Leistungen zur sozialen Teilhabe und zur Teilhabe an Bildung zuständig, außerdem für die Teilhabe am Arbeitsleben – immer bezogen auf erwachsene Menschen nach Abschluss der Schulausbildung.

Zwei zentrale Stichworte der neuen Finanzierungssystematik sind die qualifizierte und die kompensatorische Assistenz. Was ist mit diesen Begriffen gemeint?

Mit den qualifizierten Assistenzleistungen ist eine pädagogische Absicht verbunden. Sie sollen die behinderte Person durch Anleitung oder durch Einüben

von Tätigkeiten dazu befähigen, diese dann später, im Alltag, eigenständig ausführen zu können. Eigentlich müssten sie „qualifizierende“ Assistenzleistungen heißen. Kompensatorische Assistenzleistungen sind Tätigkeiten, die im Sinne einer Ersatzhandlung für einen behinderten Menschen erbracht werden, weil die betroffene Person diese aufgrund ihrer Behinderung nicht selbst ausüben kann. Bei der Teilhabe am Arbeitsleben funktioniert die Berechnung der Leistungsgruppen genauso wie bei der qualifizierten Assistenz in der sozialen Teilhabe.

Warum ist die Unterscheidung der beiden Assistenzformen so ausschlaggebend?

Qualifizierte Assistenzleistungen dürfen laut gesetzlicher Vorgaben nur von Fachkräften erbracht werden. Für kompensatorische Leistungen gilt dies nicht, hier dürfen auch sonstige Kräfte eingesetzt werden. Dies führt natürlich zu unterschiedlichen Personalkosten, also zu unterschiedlichen Kosten pro Stunde der Assistenzleistung.

Um die Unterscheidung zwischen qualifizierter und kompensatorischer Assistenz besser abbilden zu können, wurde der Personenzentrierte integrierte Teilhabeplan Hessen, kurz PiT, überarbeitet. Der PiT ist das grundlegende Instrument des LWV Hessen zur Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung und seit Januar 2022 in allen hessischen Regionen im Einsatz. Die neue Version hat am 1. Juli den vorherigen PiT abgelöst und nennt sich „PiT 2023“.

Welche Rolle spielt in dem neuen Finanzierungssystem der Bogen zur Ermittlung des Leistungsumfangs, kurz BELu genannt?

Der BELu überführt die im PiT für einen

behinderten Menschen ermittelten Bedarfe in das neue Finanzierungssystem. Der Bogen ist also das zentrale Instrument, um die Leistungsgruppen für qualifizierte Assistenzleistungen und gegebenenfalls Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, die Stunden- bzw. Halbstundenwerte für die kompensatorische Assistenz und etwaige Zuschläge und Pauschalen – zum Beispiel in besonderen Wohnformen oder für Fahrzeiten – zu errechnen.

Wie sehr sind die behinderten Menschen in Hessen, also die Leistungsberechtigten, von der neuen Leistungs- und Finanzierungssystematik betroffen? Was müssen sie jetzt beachten oder tun?

Die neue Systematik unterstützt die Teilhabechancen und Selbstbestimmung der behinderten Menschen. Über den PiT können sie jetzt mehr Einfluss auf die Teilhabeplanung nehmen und ihre Ziele und Wünsche einbringen. Sie profitieren davon, dass die Leistungserbringung nicht mehr an ein Angebot gekoppelt und damit für sie jetzt flexibler ist. Natürlich passiert dies nicht auf einen Schlag durch die Umstellung am 1. Juli, sondern ist ein Entwicklungsprozess aller Beteiligten – der Leistungsberechtigten, der Leistungserbringer und des LWV –, der Zeit braucht. Das neue System soll dies bestmöglich unterstützen.

Und wie sieht es für die Leistungserbringer aus?

Von ihnen wird vor allem mehr Flexibilität erwartet als Folge der individuellen, personenzentrierten Leistungserbringung. Dies hat zum Beispiel Einfluss auf die Personaleinsatzplanung, die Leistungsplanung, aber auch auf kaufmännische Aspekte.

● Die Fragen stellte Petra Schaumburg-Reis



Davyd Dziuman

Die Kinder lernen so schnell

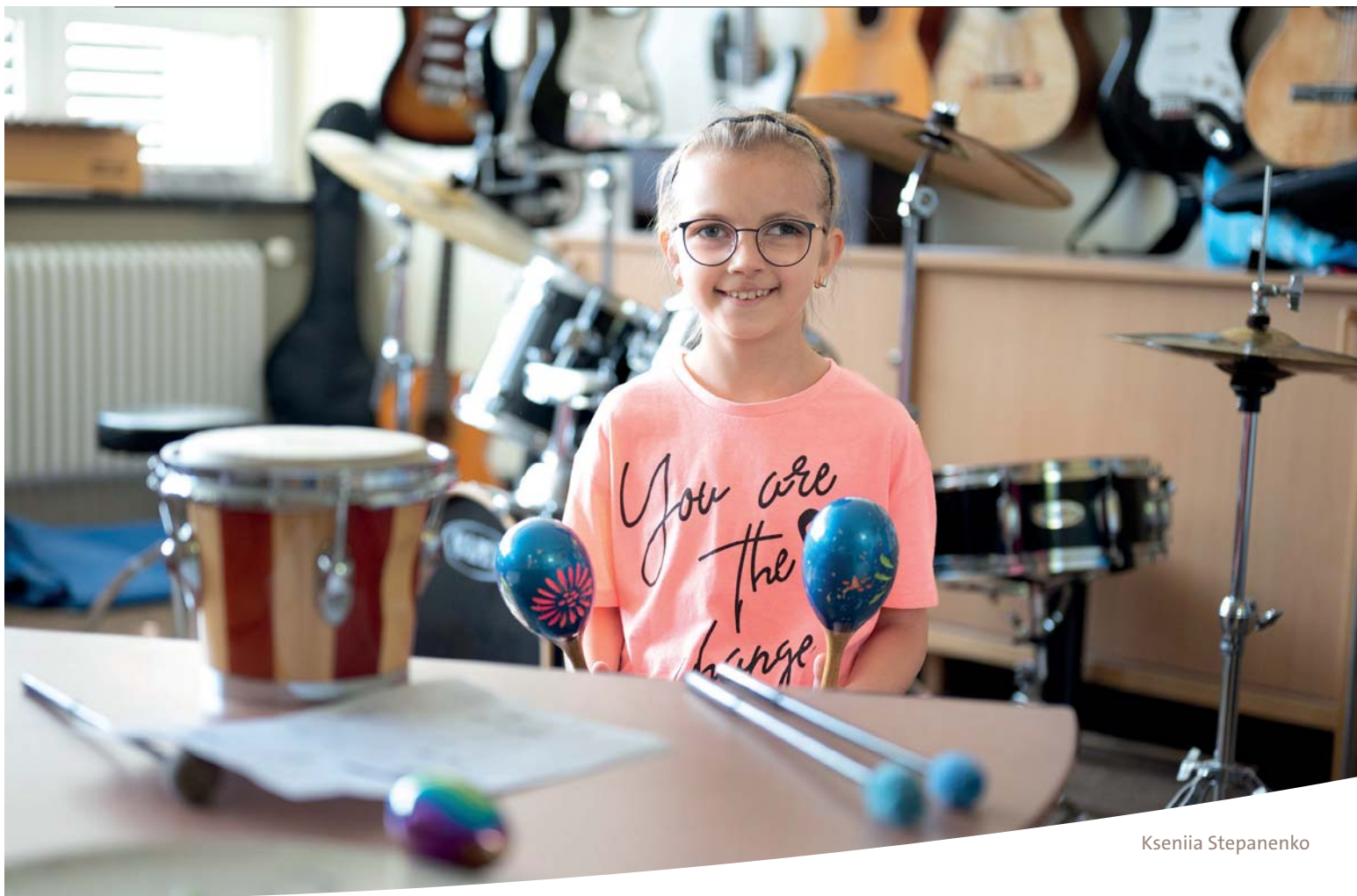
FRIEDBERG. Davyd und Kseniia sind fit im Gebärden – auf Ukrainisch. Mit ihren Eltern sind sie vor dem Krieg geflohen. Jetzt besuchen sie die Johannes-Vatter-Schule in Friedberg. Für Kseniia und Davyd muss es sich anfühlen, wie drei Fremdsprachen gleichzeitig zu lernen.

Endlich dürfen sie die Instrumente ausprobieren. Die tiefen Töne des Xylophons, der scharfe Klang des Beckens, die Kraft der Trommel. Die Kinder rasseln, schlagen, klopfen, brummen und klingen, was das Zeug hält. Andrea Immel hält die Luft an. „Es ist zu laut.“ Gleichzeitig tippt sie mit dem Daumen ans Ohr und formt mit dem Mund das Wort „laut“.

Ein Zweitklässler zuckt die Schultern: „Ist mir doch egal.“ Die Lehrerin erklärt geduldig: „Für die Hörenden ist das sehr anstrengend.“ Ein zweiter ruft dazwischen: „Dann sollen sie sich die Ohren zuhalten.“ Die beiden grinsen um die Wette.

Genug der Klangexplosionen. „Die Kinder waren sehr neugierig auf den Besuch und wollten die ausgewählten Instrumente gerne vorführen“, erklärt Andrea Immel. Sie bittet die

Kinder, sich wieder nach vorn zu setzen. Kseniia schaut auf, sieht, dass die anderen schon auf ihren Plätzen sitzen, legt die Glocke vorsichtig auf den Tisch und schlüpft auf ihren Stuhl. Projektzeit für die Zweit- und Viertklässler. Im Musikraum heißt das Thema Wetter, also Regen, Sonne, Blitz, Donner, Wind. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich eine Geschichte dazu ausdenken und vortragen: Eine liest vor, einer gebärdet und die anderen bringen die passenden Instrumente zum Klingen. Hat irgendwie noch nicht so geklappt. Die Jungsgruppe hat wenig aufgeschrieben und quasselt dafür umso mehr. Andrea Immel gibt ihnen das Arbeitsblatt zurück mit dem Auftrag, noch mal neu anzufangen. Es klingelt. Pause. Und weg sind sie.



Kseniia Stepanenko

Außer in der Projektzeit werden Kseniia und Davyd gemeinsam unterrichtet. Davyd hat gerade Sachunterricht. Es geht um Wasser, Eis, Wasserdampf. Elsa Schrage, die Klassenlehrerin, breitet verschiedene Karten auf dem Boden aus. Wie ist die Gebärde für Wasser? Die Finger schnellen nach oben. Wer die richtige Antwort weiß, hängt die Karte an die Tafel. Passt: Auf der einen Karte ist ein Glas Wasser abgebildet, auf der anderen steht das Wort und auf der dritten zeigt jemand die Gebärde für Wasser.

Hörende Kinder haben es leichter. Sie hören, wenn die Eltern sagen: Schau mal, die Sonne scheint. Sie bringen die Wärme mit dem Klang des Wortes überein, betrachten Bilder von der Sonne im Bilderbuch und bringen später die Buchstaben mit dem gesprochenen Wort in Verbindung. Anders als hörgeschädigte Kinder. Sie müssen vieles nachholen. Wer zu Hause gebärdet, lernt in der Schule zusätzlich die Lautsprache. Kinder, die lautsprachlich orientiert sind, üben hier die Gebärdensprache. Deshalb, so erklären die Lehrkräfte, brauchen hörgeschädigte Kinder länger, um sich auch noch die Schriftsprache anzueignen.

DREIFACHES PENSUM

Davyd und Kseniia, die beide acht Jahre alt sind und die zweite Klasse besuchen, haben das dreifache Pensum: Sie lernen, auf Deutsch zu gebärden, die gesprochene deutsche Sprache zu verstehen und lateinische Buchstaben und arabische Ziffern zu schreiben.

Ideal wäre ein Unterricht in einer Intensivklasse mit anderen gleichaltrigen hörgeschädigten Kindern, die erstmals Deutsch lernen. Das sei in so gut wie keiner Einrichtung möglich, sagt Rektor Bernhard Hohl. Die acht ukrainischen Kinder, die derzeit in der Johannes-Vatter-Schule unterrichtet werden, verteilen sich über alle Schulformen. Die Jüngsten besuchen die Vorklasse und Grundschule, ein Junge wird in der Mittel- und Hauptstufe unterrichtet, ein Mädchen in der Abteilung mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und ein weiteres in der Berufsvorbereitung.

Davyd und Kseniia waren die Ersten, die an die Johannes-Vatter-Schule gekommen sind. Es war kurz nach Kriegsbeginn, im Frühling 2022, die russische Armee beschloss viele Male am Tag Charkiw, die zweitgrößte Stadt der Ukraine. „Wir hatten Angst vor den Bomben“, erzählt Olga Stepanenko, Kseniias Mutter. Die beiden Familien überlegten nicht lange und setzten sich ins Auto – zu sechst, vier Erwachsene, zwei Kinder. In Fulda gab es Kontakt zu einer angeheirateten Tante.

Seit April 2022 leben die Stepanenkos und Dzumans in Friedberg auf dem weitläufigen Schulgelände im Internatsgebäude. Ein Überbleibsel aus der Zeit, als die Johannes-Vatter-Schule noch die einzige Gehörlosenschule Hessens war. Jetzt ist sie eine von vier Schulen für Kinder und Jugendliche mit dem Förderschwerpunkt Hören. 183 hörgeschädigte Kinder aus den umliegenden Landkreisen besuchen die Ganztagschule in der Trägerschaft des Landeswohlfahrtsverbandes. Im

Internatsgebäude geht es rauf bis zum obersten Stock und durch eine Glastür in ein geräumiges Wohn- und Esszimmer mit Sofalandschaft. Hier wäre Platz für mehrere Tischkicker. „Unsere Hauswirtschaft hat sich überschlagen, um Möbel im Lager auszusuchen und die besten Betten zu finden“, erzählt der Schulleiter. Die Bereitschaft des Kollegiums, die beiden geflüchteten Familien zu unterstützen, sei sehr groß gewesen. „Es ist gut, dass wir hier wohnen können“, sagt Olga Stepanenko. Lada Dziuman, die Mutter von Davyd, nickt. Die beiden Frauen machen sich ganz schmal auf den Stühlen. Sie wirken verloren in dem großen Raum, der unbewohnt aussieht. Wie auch – alle persönlichen Gegenstände haben sie zurückgelassen.

ÜBERSETZUNG MIT DER APP

Die Verständigung mit Olga Stepanenko und Lada Dziuman ist schwierig. Olga Stepanenko gebärdet auf Ukrainisch mit ein wenig Deutsch und die Lehrerin Manuela Iriogbe dolmetscht aus der Gebärden- in gesprochene Sprache. Manchmal muss auch die App helfen, mit der die eingetippte Frage ins Ukrainische übersetzt und in kyrillischen Schriftzeichen ausgegeben wird.

Ab wann sie sich mit ihrer Tochter auf Gebärdensprache unterhielt? Olga Stepanenko lächelt nachsichtig: „Als sie ein Baby war, von klein auf.“ In der Ukraine hätten Davyd und Kseniia eine Schule für Gehörlose besucht, auf der sie Gebärdensprache lernten.

Zurück zum Sachunterricht. Die Kinder füllen Arbeitsblätter aus. Die kleine Gruppe in der Ecke ist schon fertig. „Ich habe Fußball gespielt“, erzählt ein Mädchen ihren Mitschülern. „Da kam einer, der hat mich gepackt.“ Dabei greift sie ihr T-Shirt am Hals und würgt den Stoff zum Knäuel.

Davyd dreht sich nicht um. Er hört nicht, ob es das Mädchen geschafft hat zu entkommen. Er füllt sein Arbeitsblatt mit den Wasserwörtern aus. Weiß er eines nicht, steht er auf und schaut auf der Innenseite der Tafel nach. Konzentriert schreibt er weiter. Ihm werde die Lautsprache angeboten, sagt seine Lehrerin Elsa Schrage, er sei auch an die Höranlage angeschlossen. Aber er zieht die Gebärdensprache vor. Und lernt mit jedem Tag mehr deutsche Gebärden.

Während des Unterrichts trägt Elsa Schrage ein Gerät um den Hals, ähnlich der Audioguides in Museen. Drahtlose akustische Übertragungsanlage nennt sich die Technik. Sie verstärkt die Stimme der Lehrerin und überträgt die Sprache zum Empfänger in den Hörgeräten oder Chochlea-Implantaten der Kinder. Als würde die Lehrerin direkt neben ihnen sprechen. Die lautsprachlichen Kinder haben ein Mikrofon auf ihrem Tisch. Neun Kinder sind in der zweiten Klasse von Elsa Schrage und Sabine Geppert. Vier gebärden, vier sind lautsprachlich und können außerdem gebärden, eine Schülerin ist in beiden Sprachen nicht so richtig gut. Die Lehrerinnen dolmetschen für die Kinder, lautsprachlich und mit Gebärden. Nie gleichzeitig. Die Deutsche Gebärdensprache und die Lautsprache sind zwei Sprachen mit unterschiedlicher Grammatik.

Fotos: Salome Roessler



Lada Dziuman und Olga Stepanenko (r.) in ihrem Wohnbereich



MEHR KINDER MIT FLUCHTHINTERGRUND

Davyd und Kseniia sind nicht die einzigen gehörlosen Kinder mit Fluchthintergrund in der Johannes-Vatter-Schule. Andere Kinder kommen aus Somalia, Afghanistan, Syrien. Wie Hanad (Name geändert). Vermutlich ist er vor seiner Ankunft in Deutschland nie auf eine Schule gegangen. „Wir können nicht gut einschätzen, was Kinder auf der Flucht erlebt haben und wie die Eltern damit umgehen“, sagt Rektor Bernhard Hohl. Jedes Kind in dieser Klasse habe einen besonderen Bedarf. Auch deshalb hält er die sichere Versorgung mit Schulsozialarbeit für zwingend erforderlich.

Zumindest die Verständigung mit den Eltern funktioniert besser, seitdem die ukrainischen Kinder die Schule besuchen. Denn jetzt wird auch bei den anderen Eltern, die nicht Deutsch sprechen, die Übersetzungs-App eingesetzt.

Olga Stepanenko und Lada Dziuman wird die Zeit oft lang. Die beiden (gehörlosen) Ehemänner arbeiten während der Woche auf einer Baustelle in Essen, die Kinder lernen in der Schule. „Ich will weiterkommen“, gebärdet Kseniias Mutter. „Und endlich auch deutsche Gebärdensprache lernen.“ Im September startet endlich der Gebärdenkurs für gehörlose Erwachsene in Frankfurt. „Die beiden Kinder lernen so schnell.“ Dabei macht sie mit der Faust eine kreisende Bewegung vor der Brust. Das heißt schnell. Auf Deutsch. ● Michaela Böhm



HINTERGRUND

SCHWERPUNKT IM SÜDEN HESSENS

An den vier LWV-Schulen mit dem Förderschwerpunkt Hören werden in diesem Schuljahr 30 Kinder und Jugendliche aus der Ukraine unterrichtet. Einen Schwerpunkt bilden die Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt und die Johannes-Vatter-Schule in Friedberg (20 Schülerinnen und Schüler). Weitere Standorte sind die Freiherr-von-Schütz-Schule in Bad Camberg und die Hermann-Schafft-Schule in Homberg (Efze). ● ebo



Elsa Schrage mit der akustischen Übertragungsanlage



Projektzeit mit Andrea Immel

LANDESGARTENSCHAU

SUSANNE SELBERT BESUCHT G:ARTENTREFF

Das Bistro g:artentreff mit Biergarten wurde im Mai von Landesdirektorin Susanne Selbert und Fuldas Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingenfeld eingeweiht. Das Inklusionsprojekt von antonius begrüßt seine Gäste auf der Landesgartenschau. „Ich freue mich riesig, dieses besondere Projekt zu erleben“, sagte Susanne Selbert. „Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, wofür der g:artentreff ein vorbildlicher Betrieb ist. Hier geht es um die Gemeinschaft und die Vielfalt der Menschen, aber auch die der Tiere und Pflanzen“, bekräf-

tigte die Landesdirektorin. Zuvor hatte sie die neuesten Projekte auf dem antonius Hof besichtigt. Statt auf anonyme Großcaterer zu setzen, haben die Organisatoren in Fulda lokale Gastronomiebetriebe an Bord geholt. Gemeinsam mit der Stadt betreibt antonius den g:artentreff am Torhaus, dem Eingangsgebäude zum WirGarten direkt am Gelände SonnenGarten. Hier arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen auf Augenhöhe zusammen und bieten regionale und biologische Speisen und Getränke an. ● ebo



Susanne Selbert und Fuldas Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingenfeld (beide mit Gärtnerhut) pflanzten zur Eröffnung des g:artentreffs auf der Landesgartenschau in Fulda zwei Tomatenbäume. Das Foto zeigt neben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Vertretern der Landesgartenschau auch Rainer Sippel (3.v.l.), Vorstand der Bürgerstiftung antonius : gemeinsam Mensch.

Fotos: blista, Ralph Leupolt

BLINDENSTUDIENANSTALT MARBURG

AUSBILDUNG ZUM LAUFGUIDE

Eine Fortbildung zum Laufguide für blinde und sehbehinderte Menschen bietet die Blindenstudienanstalt (blista) in Marburg an. Das Angebot richtet sich an Laufbegeisterte, Trainerinnen und Trainer. In einem eintägigen Seminar erlernen sie Führtechniken und -kommandos in Theorie und Praxis. Diese befähigen sie, blinden und sehbehinderten Läuferinnen und Läufern Orientierung zu geben. Ob beim Walken, Joggen oder auch im Wettkampf: Die ausgebildeten Guides sind eine sichere Begleitung. ● ebo

Weitere Informationen unter www.blista.de oder per Mail bei s.rafflenbeul@beul.de



HABICHTSWALD

MIT DEM E-ROLLI DURCH DEN NATURPARK

Mit einem kostenlos ausleihbaren, geländetauglichen Rollstuhl mit Elektroantrieb – einer E-Joëlette – können Menschen mit eingeschränkter Mobilität seit Kurzem den Naturpark Habichtswald in Nordhessen entdecken. Der Spezial-Rollstuhl mit nur einem Rad, der wie eine Mischung aus Sänfte und Schubkarre konzipiert ist, ermöglicht dank eines Akkus wie bei einem Pedelec einen zwei- bis dreistündigen Ausflug in unwegsamem Gelände. Der behinderte Mensch kann nicht allein, sondern nur mit zwei bis drei Begleitpersonen unterwegs sein. Die 7.000 Euro Anschaffungskosten der in Frankreich gebauten E-Joëlette wurde zum Großteil vom Land Hessen gefördert, zuzüglich einer Spende der Volksbank Kassel-Göttingen.

Die E-Joëlette ist, wie auch die seit zehn Jahren vorhandene Joëlette ohne Antriebsunterstützung, im Naturparkzentrum Habichtswald auf dem Dörnberg bei Zierenberg stationiert und kommt vorzugsweise in diesem landschaftlich reizvollen Gebiet zum Einsatz. Vor der Nutzung erhalten der behinderte Mensch und seine Begleitpersonen eine Einweisung in die Handhabung des E-Geländerollstuhls. Die vorherige Buchung der Joëlette, ob mit oder ohne Motor, ist per E-Mail an info@naturpark-habichtswald.de oder Telefon 05606 533327 notwendig. ● ptr

Weitere Informationen unter www.naturpark-habichtswald.de/der-naturpark-habichtswald/barrierefreie-angebote



MAX-KIRMSSE-SCHULE

THEATERGRUPPE FÜR BUNDESENTSCHEID AUSGEWÄHLT

Die Theatergruppe Komiko wird Hessen beim Schultheater der Länder am 16. September in Trier vertreten. Mit ihrem neuesten Stück Strandabwärts haben die Schauspielerinnen und -spieler – wie schon viele Male zuvor - erfolgreich an den Schultheatertagen in Wiesbaden teilgenommen. Die Landes- und die Bundesjury erkor die Gruppe als Teilnehmer für den Bundesentscheid. Dabei lobten die Juroren die „hohe Partizipation der Schülerinnen und Schüler am Entwicklungsprozess der Produktion“. Sie sprachen vom „enormen pädagogischen Potential des Prozesses sowie der enormen Spielfreude, die durch die Gruppe gezeigt wird“. Dadurch gehe von der Produktion eine „politische Dimension“ aus.

Leiterin Anette Lüders, diesmal unterstützt von Bernd Weninger, freut sich über die großartige Anerkennung. „Als KulturSchule Hessen wollen wir mit unseren Schülerinnen und Schülern in der Mitte der Gesellschaft ankommen und nicht nur am Rande beteiligt werden.“

Die Nominierung ist die bisher größte Anerkennung für die Theatergruppe Komiko. Bereits vier Mal wurde sie zum Hessischen Schultheatertreffen in Schlitz eingeladen. Die Themen der Stücke sind stets durch das Erleben der Kinder und Jugendlichen geprägt. Die Max-Kirmsse-Schule in Idstein ist eine Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Trägerschaft des LWV.

● Annette Sauer/ebo

LANDTAGSWAHL IN HESSEN

BROSCHÜRE „EINFACH WÄHLEN“

Einfach wählen ist der Titel einer Broschüre in Leichter Sprache, die alles rund um die Landtagswahl am 8. Oktober in Hessen erklärt. Von der Anzahl der Sitze im Landtag über Erst- und Zweit-Stimme bis hin zur Briefwahl oder der Stimmabgabe im Wahllokal hält die Broschüre auf 52 Seiten sehr viele Detailinformationen in verständlicher Sprache bereit. Herausgegeben hat sie Rika Esser, die Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderungen, in Zusammenarbeit mit dem Landeswahlleiter Wilhelm Kanther. Viele Fotos ergänzen die Informationen ebenso wie Ausschnitte und Erklärungen zu Dokumenten wie der Wahlbenachrichtigung und dem Antrag auf Briefwahl. Auch der gelbe Wahlzettel wird erklärt, inklusiver kleiner Ausfüllanleitung.

● ebo



FORENSISCHE PSYCHIATRIE

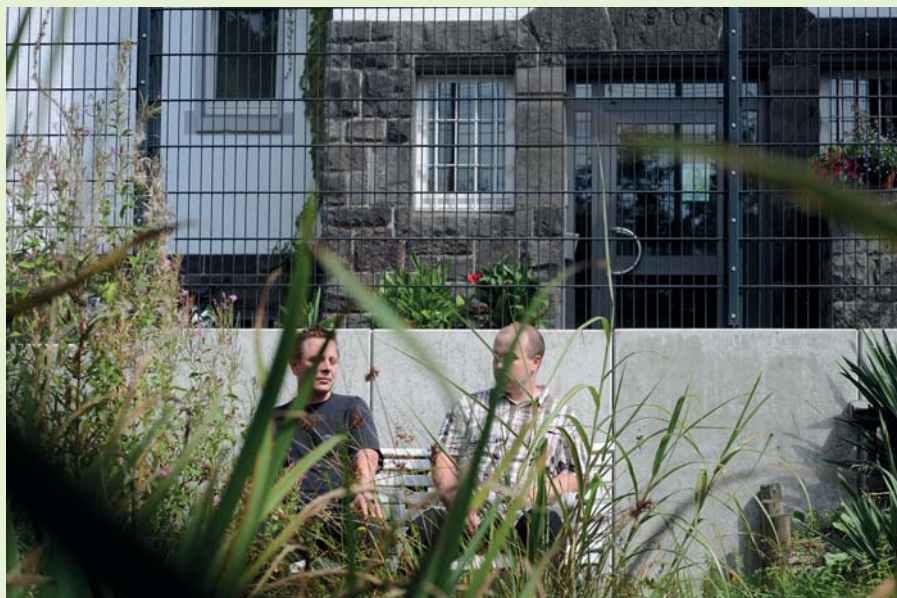
ENTWEICHUNGSZAHLEN IN VITOS KLINIKEN GESUNKEN

889 Patientinnen und Patienten waren 2022 durchschnittlich in den Vitos Kliniken für forensische Psychiatrie (KFP) untergebracht, 24 von ihnen sind entwichen. Von den 24 sind elf Patienten aus einer Dauerbelastungserprobung entwichen, dem mehrmonatigen Entlassungsurlaub, der im Rahmen der Nachsorge nach der Entlassung die Wiedereingliederung vorbereitet. Zwei Patienten entwichen aus kurzfristigen Belastungserprobungen zur Vorbereitung auf die Entlassung, acht während eines unbeleiteten, drei während eines begleiteten Ausgangs. Sieben Patienten kehrten freiwillig zurück, 16 wurden von der Polizei und ein Patient von einem Vitos Mitarbeiter zurückgebracht. Vier Patienten waren bereits am gleichen, sechs am nächsten Tag und 14 nach mehr als einem Tag wieder zurück. Die Zahl der Patienten, die sich unerlaubt entfernt hatten, ist im Vergleich zum Vorjahr um neun Entweichungen gesunken.

In Hessen sind die Vitos Kliniken für forensische Psychiatrie mit dem Maßregelvollzug beauftragt. Hier sind Menschen untergebracht, die entweder aufgrund einer psychischen Er-

krankung, einer geistigen Behinderung oder einer Persönlichkeitsstörung eine Straftat begangen haben und als nicht oder nur vermindert schuldfähig beurteilt werden und wenn von ihnen weitere erhebliche Straftaten zu erwarten sind. Gleiches gilt für suchtkranke Menschen, die straffällig geworden sind und bei denen wegen ihrer Suchterkrankung erheblich Wiederholungstaten zu erwarten sind.

● Vitos/rvk



UNITED NATIONS GLOBAL COMPACT

VITOS TRITT INITIATIVE BEI

Vitos ist dem United Nations Global Compact beigetreten, der weltweit größten Initiative für nachhaltige und verantwortungsvolle Unternehmensführung.

Ziel des UN Global Compact ist es, die Globalisierung sozialer und ökologischer zu gestalten. Die teilnehmenden Unternehmen müssen unter anderem jährlich berichten, wie sie bestimmte soziale und ökologische Standards einhalten und Nachhaltigkeit im Unternehmen entwickeln.

Mit der Teilnahme bekennt sich Vitos zu den Prinzipien der Initiative. Das heißt, die Holding und Tochterunternehmen setzen sich für die Einhaltung von Menschenrechten sowie den Umweltschutz ein und wollen dazu beitragen, weltweit Korruption, Diskriminierung, Zwangs- und Kinderarbeit zu bekämpfen. In Deutschland nehmen etwa 960 Unternehmen an der Initiative teil. Sie sind in einem deutschlandweiten Netzwerk organisiert.

Das UN Global Compact Netzwerk Deutschland bietet verschiedene Lern- und Austauschformate wie Webinare, Podcasts und E-Learning-Angebote an, von denen viele Angebote frei zugänglich sind. So können alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich intensiv über Themen wie Menschenrechte und Arbeitsnormen, Umwelt und Klima oder Korruptionsprävention informieren.

● Vitos/rvk

34 Gründe zu leben

MARBURG. Sie kennt das alles: zu viel Alkohol, Essen verweigern, stundenlang herumgehen, sich ritzen, nicht mehr leben wollen. Heute ist Judith Orth die erste Peer Coach einer speziellen Therapie für Menschen mit Borderline- und Traumafolge-Störungen der Vitos Klinik in Marburg.



SKILLSTRAINING: Judith Orth stellt Fertigkeiten für Krisen vor.

Judith Orth macht es vor: Sie lehnt sich mit dem Rücken an die Wand, rutscht nach unten in eine Sitzposition, die Knie im rechten Winkel – und hält: 30 Sekunden, 40 Sekunden, 60, bis die Muskeln zittern.

Skillstraining auf Station 3. Skills sind Fertigkeiten, die Menschen mit Borderline-Störung bei einer akuten Krise helfen sollen. Wie sich eine solche Krise anfühlt, erklärt Stationsärztin Yasmin Ünal Sayali: „Stellen Sie sich eine Situation vor, in der Sie die Kontrolle verlieren und glauben, durchzudrehen. Dieses Gefühl ist für Patienten mit Borderline-Störung sieben Mal heftiger.“ Für Judith Orth war es, als würde ihr Körper platzen. Sie war von dem einen Gedanken beherrscht: Es muss aufhören.

Um die als unerträglich wahrgenommene Anspannung abzubauen, greifen Patienten und Patientinnen mit Borderline zur Wodkaflasche, schlagen mit dem Kopf gegen die Wand, schneiden sich in die Haut, balancieren auf Brückengeländern oder richten die Aggression nach außen und zertrümmern die Glasscheibe der Bushaltestelle.

GEFÜHLE STEUERN

In der Therapie lernen sie, in extremer Anspannung ruhiger zu werden und ihre Gefühle zu steuern, ohne sich kurz- oder langfristig zu schaden. Dafür eignet sich der heiße Stuhl. Zum Zerreißen angespannte Muskeln leiten Spannung ab. Judith Orth lockert ihre Oberschenkelmuskeln. Sie leitet gemeinsam mit einer Therapeutin die fünf Patienten der Skills-Gruppe an.

Als Erste versucht es die hochgewachsene Frau mit dieser Pracht blonder Dreadlocks, die auf dem Rücken tanzen. Weil sie nicht erkannt werden möchte, heißt sie in dem Text Lotta Ephiam. Sie presst den Rücken an die Wand, geht in die Knie, bricht nach wenigen Sekunden ab und läuft aus dem Raum. „Ich hatte das Gefühl, total versagt zu haben. Ich war so verärgert. Was wollen die von mir. Ich kann das nicht. Knet. Knet.“ Soll heißen: Sie bearbeitet mit enormer Kraft eine harte Knete, um die Spannung loszuwerden.

Heute können Judith Orth und Lotta Ephiam darüber lachen. Der heiße Stuhl war der falsche Skill. Nicht jedes Mittel eignet sich für jeden. Lotta Ephiam ist zu Besuch auf Station 3, wo am Ausgang ein rotes oder ein grünes Licht blinkt. Rot heißt, die Tür muss verschlossen sein und wird nur von Therapeuten geöffnet.

Die junge Frau hat das achtwöchige DBT-Programm abgeschlossen und kommt jetzt zur ambulanten Therapie in die Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. DBT steht für Dialektisch-Behaviorale Therapie, speziell entwickelt für Menschen mit Borderline-Störungen. Dazu gehören Einzelpsychotherapie, Ergotherapie, Psychoedukation, also die Aufklärung über die eigene psychische Erkrankung, Skillstraining in der Gruppe, Achtsamkeitstraining, Sport und Bewegung. Immer geht es darum, die Menschen zu stabilisieren, sie zu unterstützen, ihr Verhalten zu steuern und die Emotionen zu regulieren, Lebensqualität zu gewinnen und Ziele zu definieren – für die Therapie und fürs Leben.

AUS EIGENEM ERLEBEN

DBT gilt auf Station 3 als die wirksamste Therapie bei Borderline-Störungen. Seit mehr als drei Jahren gehört Judith Orth als DBT-Peer Coach zum Team. Die Einzige unter Psychiatern, Psychotherapeuten, Pflegern, Sozialarbeitern, Ergo- und Körpertherapeuten, die eine Borderline-Störung aus eigenem Erleben kennt.



Yasmin Ünal Sayali, Stationsärztin Station 3

Judith Orth war das erste Mal im Alter von acht Jahren in Therapie. „Ein diffuses Gefühl, dass ich anders bin, hatte ich bereits in der Grundschule.“ Mit 18 Jahren zog sie zu Hause aus; wenige Monate später ereignete sich, was sie in dieser Intensität erschreckte. Sie lernte gemeinsam mit einem Mitschüler Mathe für die Abiturprüfung. Als sie eine Aufgabe nicht verstand, schmiss sie ihn raus, ging ins Bad, baute den Rasierer auseinander und verletzte sich selbst. „Ich wollte nicht mehr leben. Umbringen wollte ich mich aber auch nicht, das konnte ich meinem Umfeld nicht antun.“

Ihr Vater wusste nicht, wie er seiner Tochter helfen könnte und fragte: „Was willst du? Willst du nach Neuseeland? Nach Paris?“ Sie schüttelte den Kopf. „Da wusste ich: Dir wird das Geilste überhaupt angeboten und es würde nichts ändern.“ Sie ist 20 Jahre und erstmals für vier Wochen auf der geschlossenen Station einer Psychiatrie untergebracht.

In dieser Zeit zwischen 20 und 30 Jahren, wenn junge Leute das Leben feiern, arbeiten oder studieren und eine Familie gründen, steckt Judith Orth im psychiatrischen Hilfesystem fest: Klinik, Wohngruppe, Klinik, Klinik, richtige Diagnose, falsche Behandlung. Die Adresse der Klinik wurde schließlich ihr Hauptwohnsitz. „Dort war ich in Sicherheit, dort hat sich immer jemand um mich gekümmert.“ Doch besser ging es ihr nicht. Ein Arzt riet ihr zu einem Heimplatz. Vielleicht ist das dein Leben, dachte sie damals.

KRISEN, ZWEIFEL, TRAINING

Dann lernt Judith Orth DBT kennen. Es ist ein steiniger Weg mit Krisen, Zweifeln, Training, Reflexion und einer klugen Oberärztin bis zu dem Augenblick, den sie ihren Wundermoment nennt. „Mir ging es sehr schlecht und ich dachte darüber nach, mir das Leben zu nehmen. Auf einmal bin ich vom Bett aufgesprungen, zur Pflege gerannt und habe lachend gerufen: Ich habe 34 Gründe gefunden, warum ich leben will.“ Heute ist Judith Orth 35 Jahre alt, studiert Psychologie und hat 2021 den ersten Weiterbildungslehrgang zur DBT-Peer Coach beim DBT-Dachverband absolviert. 14 Wochenendseminare, in denen Wissen vermittelt wurde über die Dialektisch-Behaviorale Therapie, zum Skillstraining, zum Umgang mit Suizidalität und zur Krisenintervention, zur Rolle im Team und gegenüber Patienten. „Das war ein heftiges Programm, bei dem ich noch mal vieles reflektiert habe.“

SKILLEN GEGEN HOCHSTRESS

Judith Orth zeigt in der Gruppe die Mittel, die im Notfall helfen sollen. Sie lutscht genauso Chili-Bonbons wie die Patienten, riecht an Hirschhornsalz, legt sich Eiswürfel auf die Haut. Nicht streng und todernst. „Wir machen daraus eine Skills-party.“ Weil alles schon schwer genug ist. „Skillen war für mich das Anstrengendste, was ich jemals lernen musste.“ Sie weiß, wie sich Hochstress anfühlt. Sie weiß, dass Borderline-Patienten zu Schwarz-Weiß-Denken neigen. Sich manchmal leer fühlen, wertlos.



Lotta Ephaim nennt Orth „Leidenskameradin“. Auch Bezugspfleger hätten sich bemüht, ihre Situation nachzuempfinden. „Aber es ist ein Unterschied, ob das jemand selbst gefühlt hat.“ Von Orth hat sie gelernt, was „entgegengesetztes Handeln“ bedeutet: Genau anders handeln, als man eigentlich handeln möchte. „Schlecht drauf? Dann mach‘ die 90er Playlist an und tanze durch die Bude.“ Das macht das unangenehme Gefühl kleiner. „Frau Orth weiß genau, wie es mir gerade geht.“

Judith Orth ist sich im Klaren darüber, dass ihre Sätze anders wirken als die eines Psychiaters, „weil sie voll eigener Erfahrung sind“. Nachsichtig ist sie mit den Patienten allerdings nicht. „Die Skillskette ...“, Lotta Ephaim fällt ihr ins Wort und beendet in genervtem Tonfall die Sätze, die sie von Judith Orth so oft hörte: „... muss man herunterrattern können. Ich will kein ‚ähem‘ hören. Man muss Sie aus dem Tiefschlaf wecken können und Sie müssen alles parat haben.“ Lotta Ephaim grinst. Die Skillskette sind in der Hochstressphase die Mittel, die in einer bestimmten Reihenfolge abgearbeitet werden. Reicht das nicht, geht es von vorne los.

Judith Orth achtet – wie andere auch – im Team besonders auf strikte Einhaltung der DBT-Regeln. Hat sich ein Patient beispielsweise geritzt, soll er eine Verhaltensanalyse schreiben. In diesen zwei Stunden gilt ein Kontaktverbot zum Therapeuten. „Wir haben als Mediziner den Instinkt, dem Patienten zu

helfen“, sagt Stationsärztin Yasmin Ünal Sayali. Doch Judith schüttle dann den Kopf. Kein Regelbruch!

Orth erklärt, warum sie das tut: „Was würde denn jemand daraus lernen, wenn er sich ritzt, die Therapeutin zum Verbinden herbeieilt, tröstet, zum Spielen bleibt und Tee kocht? Dass man sich ritzen muss, um Aufmerksamkeit von der Therapeutin zu bekommen.“ Für die Ärztin ist Judith Orth als DBT-Peer Coach eine Bereicherung. „Wir Mediziner und Medizinerinnen haben den Fokus oft auf die Krankheit und die Medikation. Andere Berufsgruppen – und dazu zähle ich auch Betroffene – bringen andere Perspektiven mit.“

Während Lotta Ephaim redet, knetet sie Eini – ihr einäugiges Einsamkeitsmonster, geschrumpft auf die Größe einer Faust. Den hat sie immer bei sich. „Für mich ist Frau Orth Hoffnung und Vorbild. Sie hat es rausgeschafft.“ Durch sie sei sie inspiriert worden, sich ein langfristiges Ziel zu setzen: „Ich möchte an Schulen über psychische Erkrankungen aufklären, an der Enttabuisierung mitwirken und zur Prävention beitragen.“ Bis dahin geht sie weiter in die ambulante Therapie und spult bei Hochstress ihre Skillskette ab: Sit-ups, „bis die Bauchdecke platzt, egal, wo ich bin.“ Pause. „Ja, auch in der Öffentlichkeit. Wenn ich ausraste, ist es viel peinlicher.“ Dann getrocknete Chilischoten, „gekaut wie Brot“, Knete, Igelball. Nur kein heißer Stuhl.

● Michaela Böhm



Der Kopf hinter den Lernvideos

KASSEL/WIESBADEN. Alle paar Monate wird der Besprechungsraum Landgräfin Sophia im Ständehaus zum Fernsehstudio. Hier stimmen Ton und Hintergrundgeräusche, Licht und Ausstattung. Dann kommt das Drehbuch auf den Tisch, die Computer werden eingerichtet, und los geht's. Das Intro wird eingespielt, die vorbereiteten Folien und Formulare abgefilmt, eine Sprecherin oder ein Sprecher liest die Begleittexte und erklärt die richtige Vorgehensweise. So entstehen nach und nach kurze und informative Videofilme. Sie geben zum Beispiel Hilfestellung fürs Ausfüllen des neuen Personenzentrierten integrierten Teilhabeplans, kurz PiT. Zu finden sind sie auf der Lernplattform des LWV.



FRUCHTBARE ZUSAMMENARBEIT:
Karla Zipser prüft Kurzanimationen
der Studierenden.

Anderthalb Tage haben die Zweiertteams für die Aufnahmen im Raum Landgräfin Sophia, dann kommt noch ein halber Tag zum Schneiden des Filmmaterials dazu, und wieder kann ein Video auf die noch junge LWV-Lernplattform hochgeladen werden. Petra Schaumburg-Reis, die Chefredakteurin der Website, unterstützt dabei.

Was für Fachleute viel Neues birgt und für Außenstehende ziemlich trocken klingt, wird in attraktive 10-Minuten-Videos verpackt. Sympathische Stimmen erklingen aus dem Off. Man darf ihnen ruhig anmerken, dass hier keine professionell ausgebildeten Sprecherinnen oder Sprecher am Werk sind. Dafür entstehen verständlich aufbereitete Power-Point-Präsentationen! Das ist das Rezept der Serie, die im Oktober 2022 an den Start gegangen ist und mittlerweile knapp 20 Videos im mp4-Format allein für den PiT umfasst.

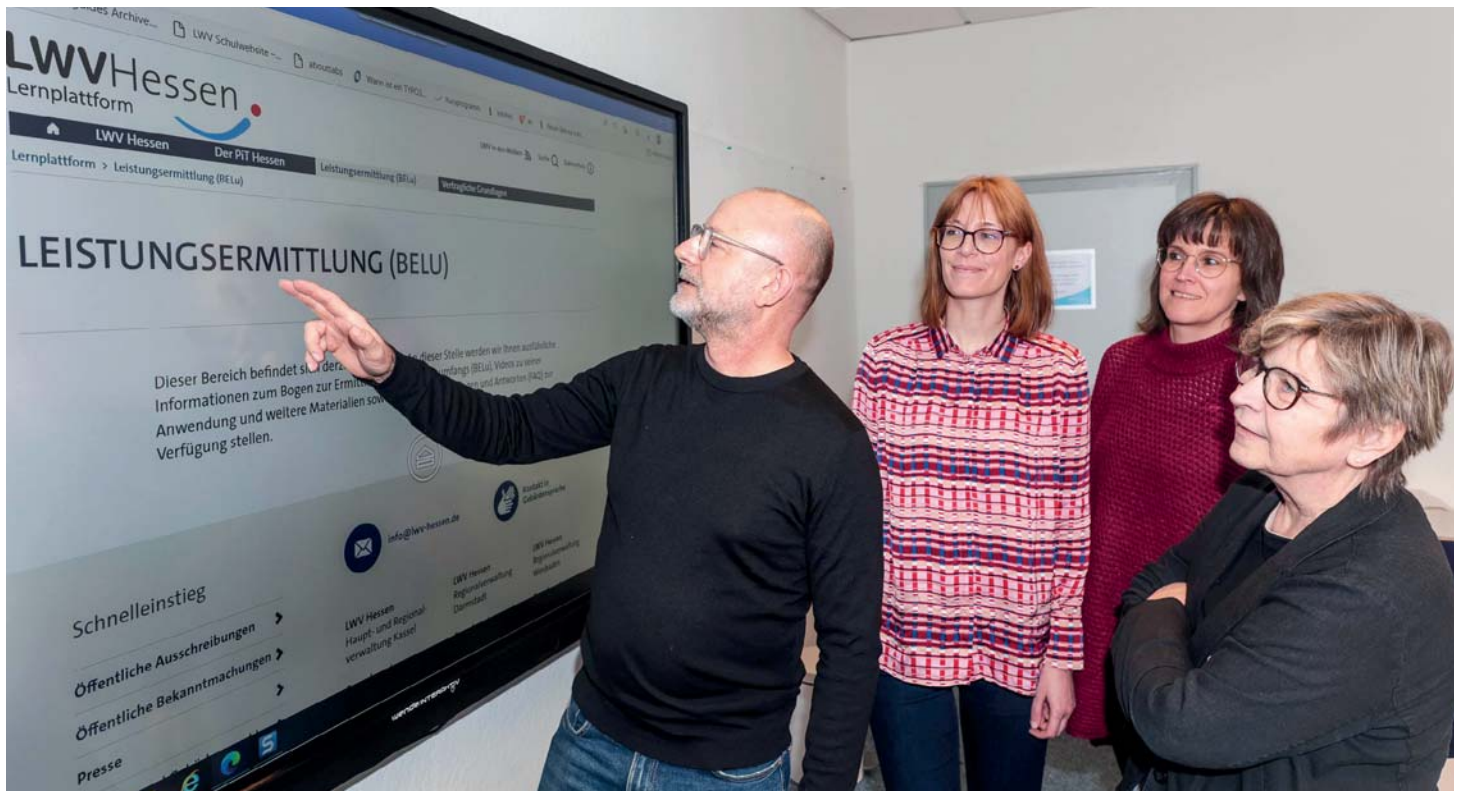
„Es darf niemand im Bild zu sehen sein“, erklärt Karla Zipser, „dann bekämen wir Probleme mit dem Datenschutz. Das würde die Planung extrem verlängern.“ Also hat sie sich für die schnelle Variante entschieden, denn die Zeit drängt. Seit

1. Juli 2023 gibt es eine neue Leistungs- und Finanzierungssystematik – ein weiterer Meilenstein zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG). Dafür wurden und werden nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im LWV fit gemacht im Umgang mit den neuen Formularen, Anträgen, der Leistungs- und Vergütungssystematik und vielem mehr, sondern auch gut 8.000 Fachleute bei den Leistungserbringern in besonderen Wohnformen, Werkstätten oder bei Sozialverbänden.

Karla Zipser ist gewissermaßen der Kopf hinter den Videos. Sie ist Funktionsbereichsleiterin im Fachbereich Planung und Vergütung. Ihre Aufgaben umfassen die Definition einheitlicher Standards sowie die Weiterentwicklung geeigneter Instrumente und Verfahren für die Bedarfsermittlung und Teilhabepanung.

HILFREICHE FILMHÄPPCHEN

Geeignete Instrumente, das war das Stichwort zur Entwicklung der Videos. Denn wie sollte man die Fachleute angemessen schulen, noch zu Corona-Zeiten, im Homeoffice, in großer



TEAMMEETING: Welches Video wohin auf der LWV-Lernplattform?

Zahl, wenn so viel Neues gelernt und umgesetzt werden muss? Über das bisher übliche Dozentensystem schien das in dieser kurzen Zeit unmöglich. Aber schließlich hat Corona ja auch dazu geführt, dass immer mehr neue Medienformate ausprobiert wurden. Also entwickelte Karla Zipser mit ihrem Team die Idee zu den kleinen hilfreichen Filmhäppchen für die oftmals schwer verdaulichen Gesetzestexte und neuen Vorschriften.

Für die schlanke hochgewachsene Karla Zipser war das Videoabenteuer Neuland, wie so vieles in ihrem Berufsleben. Studiert hat die gerade 45 Jahre gewordene Funktionsbereichsleiterin Pädagogik an der Frankfurter Goethe-Universität. Geboren in Heidelberg, aufgewachsen in der Nähe von Stuttgart, war sie nach dem Abitur nach Frankfurt gekommen. Schon während des Studiums arbeitet sie beim Familienlastenden Dienst der Lebenshilfe, steigt auch mal für einige Zeit aus der akademischen, vom Sozialen und Pädagogischen geprägten Welt aus und macht ganz was anderes: „Vier Jahre habe ich im telefonischen Ticketvorverkauf in einem Callcenter gearbeitet“, erinnert sie sich mit einem Schmunzeln, wohl wissend, dass man auch in dieser Funktion des Öfteren soziale und pädagogische Kompetenzen gebrauchen kann. Dann lockt aber doch wieder das Studium, ein Praktikum beim Internationalen Familienzentrum in Frankfurt, nach dem Diplom folgen acht Jahre bei den Lebensräumen in Offenbach, wo sie für Jugendliche und Erwachsene Eingliederungshilfe, betreutes Wohnen und Beschäftigungsangebote für das Jobcenter organisiert. In Richtung Verwaltung führt dann die

nächste Stelle, wo sie in Zusammenarbeit mit verschiedenen Krankenkassen in Hessen an einer integrierten Versorgung mitwirkt, um Menschen in psychischen Krisensituationen möglichst den Aufenthalt in einer Klinik zu ersparen. Als sie aus Frankfurt wegzog und in der Nähe von Mainz eine neue Heimat fand, stand wieder ein Berufswechsel an. Im November 2015 fand sie „durch einen glücklichen Zufall“, wie sie selbst sagt, die Stelle beim LWV in Wiesbaden. Zunächst ging es in einem kleinen Team um das große Feld der Bedarfsermittlung, 2018 übernahm sie die Teamleitung und arbeitete Dutzende Kollegen und Kolleginnen ein. Schließlich leitete sie die Teams in den Kreisen Hochtaunus, Main-Taunus und Limburg-Weilburg.

IDEENREICHTUM

Karla Zipser schätzt das flexible Arbeiten, das Vertrauen ihrer Vorgesetzten, die auf neue Ideen wie die Lernvideos positiv reagieren, die Kreativität und den Ideenreichtum ihrer Mitarbeiter, die sich ebenso wie sie auf Neues einzulassen bereit sind und eben „einfach mal machen“. Vielleicht wird ja ein Erfolg daraus, wie bei den Videos. „Wir sind da so ein bisschen reingestolpert“, erzählt sie freimütig, „haben uns im Vorfeld nicht allzu viele Gedanken gemacht, sonst hätten wir uns wahrscheinlich gar nicht getraut.“ Wirklich technisch versiert und mit Film- und Schnitttechniken vertraut war schließlich keiner im Team. „Aber die positiven Rückmeldungen, die wir von Anfang an bekommen haben, haben uns enorm geholfen“, betont Karla Zipser.



Karla Zipser im Büro in Wiesbaden

Semiprofessionell wurde es dann aber doch recht schnell: Zu verschiedenen grundsätzlichen Themen konnte das Team um Karla Zipser mit Studentinnen und Studenten der Visuellen Kommunikation an der Kunsthochschule Kassel zusammenarbeiten. „Die haben einen Blick von außen reingebracht, den wir gut gebrauchen konnten“, freut sich Karla Zipser. „Uns sind die Themen ja so vertraut, die vielen Abkürzungen, die trockene Verwaltungssprache, da tat der andere Blickwinkel richtig gut.“ Entstanden sind daraus ein paar besondere Videos mit witzigen Animationen und einer pfiffig umgesetzten Botschaft.

Was allerdings im Moment auf der Strecke bleibt bei Karla Zipser, das sind Freizeit und Hobbies. Ihr kleines Büro an der Frankfurter Straße in Wiesbaden ist nüchtern und unpersönlich, ein paar Gesetzestexte, der Computer und die obligatorische Büro-Grünpflanze, mehr Platz ist nicht. Und auch in ihrer neuen Heimat Rheinhessen bleibt wenig Zeit für das geliebte Wandern oder Radfahren, fürs Eintauchen in andere Kulturen und den Aufenthalt in der Natur. „In der heißen Phase kurz vor der Umsetzung bleibt einfach kaum Zeit für Privates“, sagt Karla Zipser. Aber in ihrer Stimme schwingt kein Bedauern mit, eher Zufriedenheit, dass bisher alles gut läuft und sie den Leistungsträgern gerade auch mit ihren Videos ein Instrument an die Hand geben kann, das die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes mit seinen Teilhabeplänen enorm voranbringt.

● Doris Wiese-Gutheil

HINTERGRUND

LEITFADEN FÜR DIE TEILHABEPLANUNG

Übergreifendes Thema der Lernvideos ist der Personenzentrierte integrierte Teilhabeplan, kurz PiT, ein Instrument, mit dem der individuelle Bedarf an Leistungen und Eingliederungshilfen für Menschen mit Behinderung ermittelt wird. Die neue Version des PiT Hessen, die seit Juli 2023 gilt, ist eine Art Leitfaden für das Gespräch, in dem gemeinsam überlegt wird, wie der individuelle Bedarf an Unterstützung am besten gedeckt werden kann und in welchem Umfang Unterstützung notwendig ist, um den Alltag zu gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Wesentliches Merkmal bei der Planung der Teilhabe ist, dass die Perspektive, die Wünsche und Ziele des behinderten Menschen die Grundlage für die Ermittlung des Bedarfes und die Planung der Teilhabe bilden. Auf der Lernplattform finden sich auch umfangreiche Informationen und Erklärvideos zu den Rahmenverträgen, die der LWV Hessen mit den örtlichen Trägern der Eingliederungshilfe und den Verbänden der Liga der freien Wohlfahrtspflege und der privaten Anbieter geschlossen hat.

● Doris Wiese-Gutheil/ebo



WER? WO? WAS?

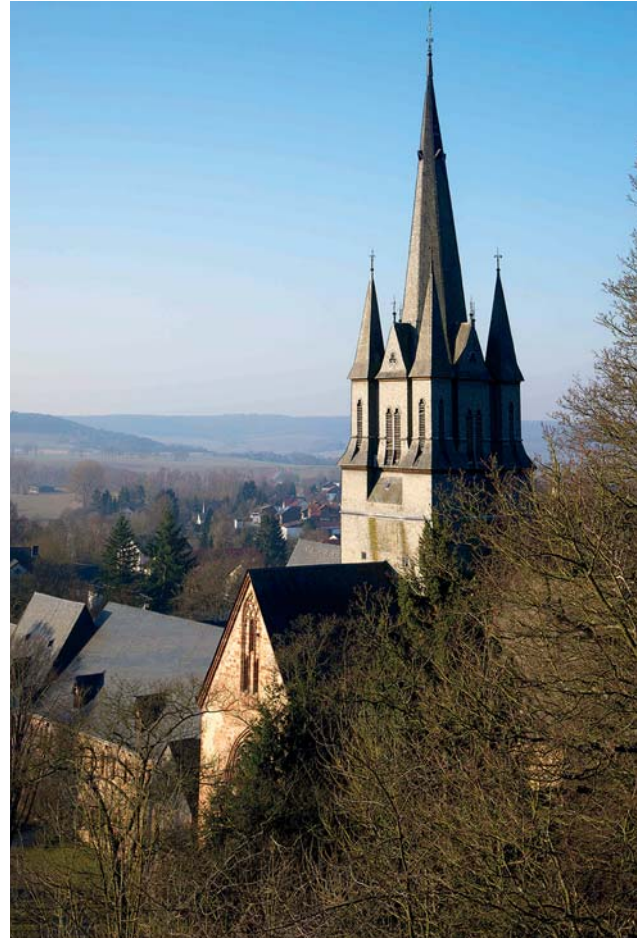
VERANSTALTUNGSHINWEISE

WEITERBILDUNG ZUM JOBCOACH

Der nächste Kurs der Weiterbildung zum Jobcoach am Arbeitsplatz startet ab **19. Oktober 2023** in Frankfurt am Main. Der vom Institut für berufliche Qualifizierung und Entwicklung (IFB) in enger Kooperation mit dem LWV Hessen Integrationsamt angebotene Kurs umfasst 7 Module und läuft bis zum November 2024. Ein Modul dauert zwei bis drei Tage. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen, wie sie das Coaching planen, Krisen bewältigen und Schritte zur Qualitätssicherung. Am Ende sind sie JobcoachAP (AP steht für „am Arbeitsplatz“).

JobcoachingAP ist ein Unterstützungsangebot zur nachhaltigen Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit anerkannter Schwerbehinderung. „Wird die tägliche Arbeitssituation für Menschen mit Behinderung und ihre Kollegen zur übergroßen Herausforderung, kann ein Jobcoaching zur Lösung der problematischen Situation beitragen. Jobcoaches sind Spezialisten für Veränderungsimpulse im betrieblichen Alltag. Sie erarbeiten mit allen Beteiligten im Betrieb gemeinsam Ziele und Maßnahmen“, erklärt Gudrun Dörken vom LWV Hessen Integrationsamt. Für Hessen stehen ungefähr 40 Jobcoaches mit unterschiedlichen Schwerpunkten zur Verfügung. • ebo

[Weitere Informationen unter
gudrun.doerken@lww-hessen.de](mailto:gudrun.doerken@lww-hessen.de)



KLOSTERKONZERTE HAINA 2023

Die Kirchengemeinde Haina lädt auch in diesem Jahr wieder zu traditionellen Sonntagskonzerten in die Klosterkirche ein. Am **20. August** präsentiert das Blechbläserensemble „embrassment“ unter dem Titel „Musikstadt Leipzig“ Werke von Leipziger Komponisten. Neben den Titanen wie Johann Sebastian Bach und Richard Wagner werden auch aktuelle Werke unter anderem von Hochschullehrer Rolf v. Nordenskjöld und David Timm gespielt. Bläserwerke von Johann Hermann Schein und die Musik der Prinzen runden das Programm ab.

Das Ensemble „La Vision“ aus Kassel präsentiert am **10. September** Stücke der befreundeten Komponisten Georg Friedrich Händel und Georg Philipp Telemann. Die drei Ensemble-Mitglieder stellen die Stücke der Komponisten gegenüber. So erklingen Sonaten aus Telemanns Essercizii musici, kontrastierend zu Violinsonaten von Händel. Die Hörer können so in zwei eigene musikalische Universen tauchen. Eintrittskarten für dieses und das Konzert am 20. August können ab 16 Uhr an der Konzertkasse erworben werden. Eintritt 15 Euro (Schüler und Studenten 10 Euro).

Neu in der Reihe der Klosterkonzerte Haina sind kurze meditative Orgelmusiken: Prof. Florian Metzger, Ärztlicher Direktor der Vitos Klinik Haina, spielt am **19. Juli** und **16. August** jeweils um 16:30 Uhr für eine halbe Stunde. Der Eintritt ist frei.

• taf

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

18.3.2023
Dorothee Sasser
Beschäftigte
Fachbereich 214

26.5.2023
Melanie Scheuermann
Hauptsekretärin
Fachbereich 106

Regionalverwaltung Darmstadt

15.4.2023
Gudrun Dörken
Beschäftigte
Fachbereich 214

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

31.3.2023
Doris Knabe
Beschäftigte
Fachbereich 204

1.4.2023
Jürgen Menzi
Amtmann
Fachbereich 214

31.5.2023
Petra Michel
Beschäftigte
Fachbereich 106

Regionalverwaltung Wiesbaden

30.4.2023
Heidrun Djokic
Beschäftigte
Fachbereich 106

Stiftungsförsten Kloster Haina

30.4.2023
Jürgen Plett
Beschäftigter

NEUE NAMEN/ NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

1.5.2023
Simone Jäger
Stellv. Funktionsbereichsleiterin 203.0

5.5.2023
Matthias Funk
Stellv. Fachbereichsleiter 402

24.05.2023
Jürgen Göbel
Stellv. Funktionsbereichsleiter 402.2

Regionalverwaltung Darmstadt

1.5.2023
Daniel Berwing
Stellv. Funktionsbereichsleiter 203.2

Schulverwaltungsverbund Mitte

24.5.2023
Jens Dratwa
Stellv. Verwaltungsleiter



LWV ZUM SECHSTEN MAL ZERTIFIZIERT

Zum sechsten Mal hat der Landeswohlfahrtsverband das Zertifikat für familienfreundliche Arbeitgeber erhalten. An der Verleihung am 13. Juni in Berlin nahmen die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte Martina Maurer und Personalleiter Volker Kossin teil.

Gewürdigt wurden damit die flexiblen Arbeitsmöglichkeiten beim LWV, die sowohl verschiedene Teilzeitmodelle als auch Telearbeit und mobiles Arbeiten vorsehen. Auch das Eltern-Kind-Büro gehört weiter zu den familienfreundlichen Angeboten, die in die Bewertung einfließen.

Die Urkunden zu dem Zertifikat, das als Qualitätssiegel einer systematischen betrieblichen Vereinbarkeitspolitik gilt und eine Laufzeit von drei Jahren hat, überreichte Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Lisa Paus, die die Schirmherrschaft für das audit trägt. Weitere Gratulanten waren John-Philip Hammersen, Geschäftsführer der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, und Oliver Schmitz, Geschäftsführer der berufundfamilie Service GmbH.

Das audit berufundfamilie – das strategische Managementinstrument zur Gestaltung einer nachhaltigen familien- und lebensphasenbewussten Personalpolitik – gibt es seit einem Vierteljahrhundert. In diesem Jahr beteiligten sich insgesamt 323 Organisationen: 140 Unternehmen und 148 Institutionen, die sich nach dem audit berufundfamilie zertifizieren ließen, sowie 35 Hochschulen, die das audit familiengerechte hochschule nutzen, das 2002 eingeführt wurde.

• ebo



Martina Maurer (r.) und Volker Kossin freuen sich mit Auditorin Ute Lysk (l.) über die neuerliche Zertifizierung.



KLEINER AUßERIRDISCHER
(Name des Künstlers
ist der Redaktion bekannt)
gebrannter Ton glasiert 2013
23 cm hoch

Kreativtherapie der Vitos Klinik für
forensische Therapie Bad Emstal
<https://www.vitos.de/gesellschaften/vitos-kurhessen>
Fachbereich forensische Psychiatrie

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird getragen von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten und ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er finanziert Leistungen nach dem Sozialen Entschädigungsrecht.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos gGmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de